"Papa, du brauchst dir keine Sorgen zu machen, dass ich mir das Haschen angewöhne [...]

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 49

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

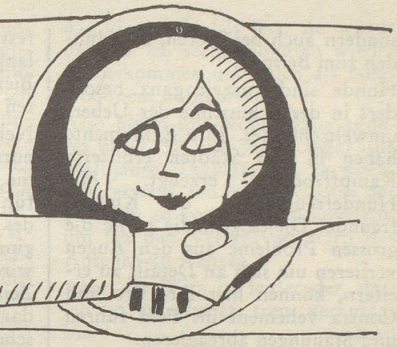
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Originelle Geschenktips in letzter Minute

Ich weiss, für die guten Hausfrauen komme ich hoffnungslos zu spät; die haben ihre Geschenke längst eingekauft oder fertiggestellt, verpackt und gebändelt. An langen Winterabenden schreiben sie jetzt bei Kerzenschein ihre besinnlichen Wünsche auf handbedruckte, handgezeichnete oder mit (Hand-)Scherenschnitten versehene Kärtchen an ihre Lieben in nah und fern. Doch, Sie wissen ja, so lang auch die Liste der zu Beschenkenden sei, jemanden hat man bestimmt vergessen und erinnert sich seiner in letzter Minute. Zudem gibt es noch die grosse Schar derer, die nie zur Zeit fertig werden, und alle möchten doch etwas Originelles schenken.

Zugegeben, es ist oft schwer festzustellen, was im Moment gerade als originell gilt. Doch ich habe ein denkbar einfaches Rezept herausgefunden, das ich Ihnen nicht vorenthalten will. Es heisst: Zweckentfremdung. Ihre Verwandten und Freunde haben sicher alle guten Geschmack und einen Hang zum Antiken oder zum Bodenständigen. Kaufen Sie also ein altes Bügeleisen, eines, das man früher noch mit glühenden Holzkohlen füllte; jetzt können Sie es, je nach dem Gewicht Ihrer Zuneigung, mit Strohröseli oder mit Goldvreneli füllen. Es hat keinen andern Zweck, als dekorativ in einer Wohnung herumzustehen, geeignet also für jemanden, der sonst schon alles hat und gerne Staub wischt. Sollte Ihre Freundin bereits eine alte Milchbrente als Schirmständer eingerichtet haben, hier ein anderer Vorschlag zur Ergänzung des Mobiliars im Entrée: Schenken Sie ihr eines jener alten Waschbretter, die man heute kaum mehr sieht. Es dient den Gästen zum Ablegen von Handtaschen und Mitbringseln, und sollte sich einmal aus Versehen jemand drauf setzen, so hat der Hausherr sicher eine gute Haftpflichtversicherung. Alte Mehlsäcke mit einer Aufschrift wie etwa «Gottlieb Ramseier Mühle Rosshäusern» ergeben rustikale Wandbehänge. Findet Ihre Schwester keinen Gefallen dran, so wird deren Tochter noch so gern mit Batik dahinter gehn und eine originelle Bluse draus schneidern. Ihr Mann hat keinen Sinn für Barockengel als Kleiderhaken? Vielleicht ist er mehr fürs modern Verspielte? Denken Sie an Ihren alten rostigen Deux-chevaux. Mit ein wenig Phantasie und Geschick lässt sich eine entzückende Ständerlampe für sein Arbeitszimmer draus basteln. Und die alten Reifen wird Ihr Halbwüchsiger mit Wonne als Polstergruppe in seine Bude stellen.

Zum Schluss noch eine Anregung für ganz Eilige, die in allerletzter Minute dringend ein Geschenk mit persönlicher Note brauchen. Kaufen Sie eine gewöhnliche Pfanne, geben Sie eine halbe Tasse Reis und etwas Wasser hinein, stellen Sie die Pfanne auf die elektrische Herdplatte, etwa Stufe 4, begeben Sie sich daraufhin ins Wohnzimmer und telephonieren Sie mit Ihrer Freundin oder lesen Sie den Nebelspalter. Schon nach etwa fünfundzwanzig Minuten können Sie unschwer in der ganzen Wohnung einen Geruch nach verbrannter organischer Substanz feststellen. Entfernen Sie jetzt den verkohlten Reis – Achtung: eventuell noch als Vogelfutter verwendbar! – geben Sie Wasser in die Pfanne, bürsten Sie sorgfältig, und Sie werden erkennen, auf dem Grund der Pfanne hat sich bereits das so beliebte Reismuster gebildet. Reizvoll und von Kennern geschätzt sind besonders die kleinen Unregelmässigkeiten in der Zeichnung. Die persönliche Note können Sie durch die Wahl der Reissorte (Langkorn oder Rundkorn) noch unterstreichen. Die Pfanne wird als originelles Gefäss zum Waschen von Früchten direkt auf den Tisch gebracht. Selbstverständlich lässt sich das Reismuster auch in eine kleine feuerfeste Schale einbrennen, und Sie haben das Geschenk für den verwöhnten Junggesellen: einen aparten, schwarzgrundigen Aschenbecher.

Auf denn zu originellem Tun, und lassen Sie sich ja nicht stören, wenn Zeitungsmeldungen oder böse Menschen Ihnen die Freude vergällen wollen!

Nina

Ein Mädchen im Alleingang

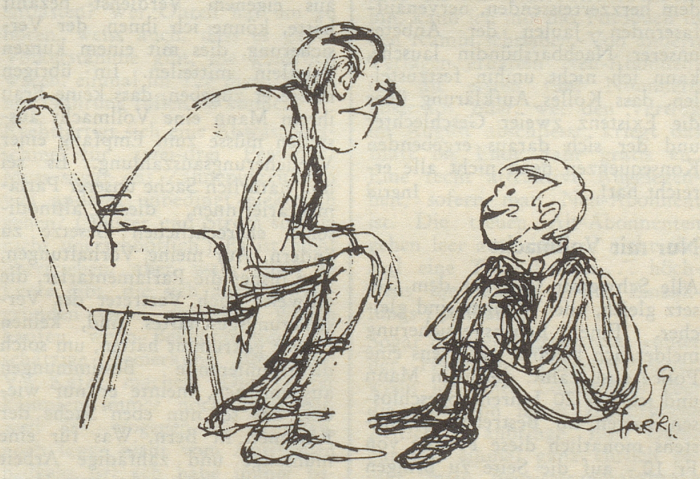
Berner Bärenplatz am Samstag. Viel Volk drängt sich zwischen Blumen- und Gemüseständen. Ganz aussen ein Stand mit einigen Zeitungen und Unterschriftenlisten – die Jünger Schwarzenbachs, die eine neue Initiative lancieren wollen; nie trifft man so viele Fliegen auf einen Streich, wie an einem Markttag.

Ein paar Schritte weiter steht auf dem Pflaster ein Karton mit der Bitte: «Liebe Schweizer! Wenn Ihr die Initiative nicht unterschreiben wollt, dann unterschreibt bitte mir auf diesem Block. Damit ich sehe, dass es ausser mir noch andere gibt, die menschlich denken. Ich möchte mich nicht schämen, eine Schweizerin zu sein.»

Neben dem Plakat hat ein sympathisches junges Mädchen Stellung bezogen. Es sitzt auf einem Plastiksack am Boden und schaut mit treuherzig-erwartungsvollem Blick zu den Vorübergehenden auf. Ob ich meine ganze Adresse hinschreiben solle, frage ich. Nein, sagt es, rechtlich könne es damit sowieso nichts anfangen, es sei halt noch nicht Zwanzig. Es wolle bloss sehen, wieviele Unterschriften es bekäme. Die Idee sei ihm heute nachmittag gekommen. Stolz zeigt es mir ein paar vollbeschriebene Blätter. Die republikanischen Unterschriftensammler hätten ihm mit rechtlichem Vorgehen gedroht, erzählt das Mädchen weiter. Es aber hätte sich nicht einschüchtern lassen und war auch nicht weiter nach links gerückt, wie ihm von nebenan befohlen worden war. Hämische Bemerkungen von Passanten erträgt es mit stoischem Gleichmut. Selbst als eine ältere Frau seinem Plakat einen Fusstritt gibt und dabei grobe Verwünschungen ausstösst, stellt es, ohne mit der Wimper zu zucken, den Karton an seinen Platz zurück – derweil mir selber die Zornesröte zu Gesicht steigt und sich wahrscheinlich eine ganze Menge Adrenalin in mein Blut ergiesst.

Vielleicht hören wir so bis in zehn Jahren von einer mutigen Nationalrätin, deren politische Karriere damit begann, dass sie als Teenager eines schönen Samstags unweit vom Bundeshaus ganz für sich alleine Unterschriften sammelte, um herauszufinden, ob ausser ihr noch andere menschlich dachten.

Annemarie



«Papa, du brauchst dir keine Sorgen zu machen, dass ich mir das Haschen angewöhne – ich habe es mir schon wieder abgewöhnt!»

Sexuelle Aufklärung

Spätestens seit Oswalt Kolles Filmen wissen wir, dass es zwei Geschlechter gibt. Obwohl ehrlicherweise hinzugefügt werden muss, dass vielen Leuten dieses Phänomen schon vorher klar war. Was jetzt fehlt, ist jener Bildungsvermittlungsbeflissene, der kundtut, dass es diese beiden Geschlechter nicht nur bei den Menschen gibt,